

Schlesische

Arbeiter-Zeitung

Parteiblatt der Unabhängigen Sozialdemokraten.

Bezugpreise: Einzelnummer 20 Pf. — Durch Kustäger oder durch die Post: monatlich 2,00 Mk. ...

Verlagsadresse: „Sozialistischer Verlag“ e. G. m. b. H., Breslau.

Abonnementpreise: Die halbjährliche Koloniethe über deren Raum 125 Mk. ...

Politische Uebersicht.

Der erste Mai

Ist in Deutschland und im Ausland im allgemeinen ohne Störungen verlaufen.

Die Spartakistenhefte

Hat zum Vormarsch der „Regierungs“-Truppen in das südlich der Ruhr gelegene Gebiet (Bergische Land) geführt. Es wurde in der letzten Zeit unerhörtes zusammengekommen, um das Proletariat jenes Gebietes, das bis jetzt von der Militärdiktatur verschont geblieben war, zu befreien. Jetzt wird die Vändigung vollzogen. Die Kriegsgesetze wüten.

Das neue Urteil im Prozeß Hiller.

In Falle Helmhake, einem der vielen Fälle, wo Soldaten im Felde zu Tode gemartert wurden, verurteilte man bekanntlich den Schinder in Offiziersuniform zu einer lächerlich geringen Strafe. Diese Komödie war so empörend, daß selbst weite Kreise der Bourgeoisie, die doch in dieser Hinsicht ein abgehärtetes Gewissen haben, Einspruch erhoben, und jetzt wurde die Angelegenheit zum zweiten Male vor dem Kriegsgesetz verhandelt. Es wurde folgendes Urteil gefällt:

Auf die Berufung des Gerichtsherrn wird das Urteil vom 29. Dezember 1919, soweit es den Angeklagten von der Mißhandlung des Helmhake freispricht, aufgehoben und der Angeklagte wegen Mißhandlung eines Untergebenen in fünf Fällen, davon in einem Falle mit Todeserfolg, zu zwei Jahren Gefängnis und Dienstentlassung verurteilt.

Das klingt ja etwas schärfer. Das Gericht hat aber nicht die sofortige Verhaftung des Schuldigen verfügt, da kein Fluchtverdacht vorliegen soll. So, so; es ist nun wahrscheinlich, daß der verurteilte Oberleutnant die goldene Brücke, die ihm das Gericht gebaut, betreten und verduften wird.

In den Abstimmungsgebieten

wird die Reichstagswahl nicht am 6. Juni stattfinden. Der Reichspräsident und die Reichsregierung sind übereingekommen, die Wahl bis nach Entscheidung über die nationale Zugehörigkeit zu verschieben.

Seeck und Ehrhardt.

Die „Leipziger Volkszeitung“ berichtet: Für den General v. Seeck, der zurzeit an der Spitze der deutschen Heeresorganisation steht, sind folgende Mitteilungen des „Mittags-Abendblattes“ über eine Ansprache charakteristisch, die Kapitan Ehrhardt am Tage des endgültigen Zusammenbruchs des Kapp-Abenteuers vor seinen Truppen hielt. Er sagte damals: Das Judentum gewinnt wieder an Anhängern, deshalb müssen wir vorläufig unsere Sache zurückstellen. Militärisch habe ich mich, nachdem General von Lüttich zurückgetreten ist, dem General von Seeck unterstellt. General von Seeck hat mir seine Anerkennung ausgesprochen, wenn dies auch aus politischen Gründen in eine gewisse Form gekleidet

werden mußte (einen Zettel aus der Tasche ziehend): „Obgleich ich Ihr Vorgehen nicht billigen kann, glaube ich wohl, daß Sie aus den besten Motiven heraus gehandelt haben und erkenne an, daß die Truppe beste Disziplin gehalten hat. Sez. von Seeck.“

Das ist der zuverlässige, republikanische General von Seeck. Und so sind sie alle, alle!

Die „Volksvertreter“.

Aus der Liste bürgerlicher Reichstagskandidaten: Der Oberantibolschewist Dr. Stadler. Der bayrische Justizminister und Demokrat Müller-Meinigen.

Das Volk wird auf derartige Kandidaturen die richtige Antwort zu geben wissen.

Die „vollendete Demokratie“.

Die Münchener „Neue Zeitung“ ist wiederum bis auf weiteres verboten worden.

Bankbeamtenstreiks.

Von Köln aus hat sich der Bankbeamtenstreik über Düsseldorf auf Trier, München-Gladbach, Aachen, Solingen, Ohligs, Wald, Opladen ausgedehnt. Barmen, Elberfeld, Hagen, Aachen, Bonn und Remscheid werden sich, wie der Allgemeine Verband der Bankbeamten mittelst dem Ausland anschließen. Seit Dienstag, 27. April, ist es in Köln zu heftigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und Streikposten gekommen. Die Schutzleute haben dabei blank gezogen und auf die Streikenden eingehauen. Verwundete wurden in die Schar der Streikenden hineingetrieben. Die Zwischenfälle sind durch Eingreifen des Allgemeinen Verbandes der Bankbeamten beigelegt worden.

In Ratibor und Oppeln

kam es am Sonntag anlässlich des polnischen Nationalfeiertages zwischen Polen und Deutschen zu blutigen Zusammenstößen.

Der Streit

der französischen Eisenbahner hat am 1. Mai begonnen. Es soll die Verstaatlichung der Eisenbahner erzwungen werden. Mit dem Sympathiestreik der Bergarbeiter und anderer Kategorien kann gerechnet werden.

Die Volkswirtschaft vor Baku?

Konstantinopel. Es wird berichtet, daß 6000 Volkswirtschaften gegen Baku vorrückten.

Eine japanische Division vernichtet.

London. Nach einer Depesche des „Exchange Telegraph“ aus Tientsin soll eine japanische Division in Sibirien und zwar in der Nähe von Chaborowst vernichtet worden sein. Die Nachricht wurde von einer russischen Gesellschaft übermittelt, jedoch schweigen sich die wohlinformierten Kreise über diesen Vorgang aus.

San Remo und das deutsche Proletariat.

Die deutsche Presse war in den letzten Tagen gefüllt von Nachrichten über die Konferenz führender Entente-Staatsmänner in der oberitalienischen Blumenstadt San Remo. Wenn man den „Eigen“- und „Spezial“-Berichten der deutschen Kapitalistenblätter Glauben hätte schenken wollen, so wäre auf jener Tagung das Schicksal des deutschen Staates behandelt worden. Und in der Tat, es hätte sich Tatsachen verschließen, wenn man verneinen wollte, daß die kapitalistische deutsche Republik in den Augen der Lloyd George, Mitti u. a. Gnade gefunden hat. Man hat auf der Ententesseite die Interessensolidarität des kapitalistischen Westeuropas mit dem heutigen Deutschland belundet. Ein so klauer Rechenkünstler wie der Engländer Lloyd George wollte die Konferenz der diplomatischen Repräsentanten des Großkapitals zu überzeugen, daß die Forderungen der sogenannten siegreichen Staaten an Deutschland diesem nicht völlig den kapitalistischen Lebensatem abdroffeln dürften, sondern daß diese Forderungen nur als ein fühlbarer Druck an der Europa bestehen bleiben sollen.

Den Verhandlungen in San Remo glaubte die deutsche bürgerliche Presse das Prognose einer Entzweiung zwischen den führenden Ententestaaten ausstellen zu können. Zweifellos bestehen hinsichtlich der imperialistischen Ansprüche auf die übliche „Weltverteilung“ unter den Großstaaten des Großkapitals ständige Reibungen und Spannungen. Sie treten jedoch gegenüber dem gemeinsamen Interesse: Front gegen die proletarische Bewegung, zurück. Wie sehr es der Fall ist, beweisen die nicht unbedeutenden Konzeptionen, zu denen sich die Alliierten an die Kapitalrepublik Deutschland verstanden haben.

Die Zugeständnisse gipfeln besonders in gewisser Anerkennung der Forderung deutscher Militärs, die durch den Friedensvertrag verlangte Reduzierung der deutschen Reichswehr zu annullieren. Bekanntlich verlangte der Vertrag, daß bereits ab 1. April d. Js. die Zahl der Soldnertruppen 100 000 Mann nicht überschreiten dürfe. Die Frist war auf das Vettein der deutschen Machthaber, die in eintöniger Sitanei den bolschewistischen Popanz immer wieder auftauchen ließen, verlängert worden.

Und schließlich hat die Entente die Bitte der deutschen Regierung auf Belassung einer stärkeren Truppe als 100 000 Mann im Prinzip erfüllt. Mußte es seinerzeit schon symptomatisch für die Geistesverfassung der Ententeregierungen erscheinen, daß sie zwar die Auflösung der bekanntlich einen neuen Krieg organisierenden Einwohner- und Bürgerwehren verlangten, hingegen das Fortbestehen der als sogenannte grüne Volkspolizei maskierten verstärkten Reichswehr duldeten, so kann nach den Beschlüssen von San Remo kein Zweifel mehr sein, daß die Alliierten heute schon an der Konfizierung einer allerdings in ihrer Selbständigkeit beschnittenen Militärmacht Deutschlands ein wohlwollendes Interesse nehmen. Für jeden Klassenbewußten Proletarier liegt es klar zutage, welches die Gründe der Ententevertreter waren, als sie zwar der Form nach die Reduzierung der Reichswehr auf 100 000 Mann beibehielten, hingegen Deutschland ausdrücklich gestatteten, eine „genügend starke Polizeitruppe“ aufrechterhalten zu dürfen.

Allerdings haben sich die diplomatischen Herrschaften in San Remo nicht den Kopf mit Gedanken darüber beschwert, wie denn das heutige Deutschland die Kosten für einen derartigen militärischen Luxus aufbringen soll. Wohl aber glaubte die Konferenz, endlich die Karten aufdecken zu können, wie hoch sich denn eigentlich die Kriegsschädigung in bar durch Deutschland an die Entente beläuft. Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß diese sogenannte Entschädigungssumme, die als Deckung für die materiellen Vermüßungen in Nordfrankreich und Belgien gedacht ist, laut Friedensvertrag bis zum Mai d. Js. festgesetzt werden sollte. Die Angaben über die finanziellen Forderungen schwanken. Nach Pariser Blättern verlangt Frankreich (für die Gesamtentente) einen Mindestbetrag von 90 Milliarden, deren Begleichung sich über 30 Jahre erstrecken soll. Lloyd George hält die Summe von „nur“ 50 Milliarden als ausreichend. Nehmen wir an, daß die niedrigere Summe Lloyd Georges als Forderung erhoben wird, so mag sich jeder selbst ausrechnen, wie lange die deutsche Republik bei einer schon vorhandenen Verschuldung von rund 220 Milliarden, mit sinkenden Einnahmen und steigenden Ausgaben noch Lebenszeichen von sich zu geben vermag. Jedoch, wie wir bereits eingangs erwähnten, auch diese Forderung wird sich in den Grenzen des Möglichen halten, d. h. sie wird in ihrer ausquetschenden Wirkung Rücksicht auf die Möglichkeiten weiteren Ausquetschens nehmen. Auf alle Fälle liegt beim Fortbestehen eines zu derartigen Bedingungen gezwungenen kapitalistischen Deutschlands für das deutsche Proletariat die Gefahr vor, daß es außer für deutsche Kapitalisten auch obendrein noch für ausländische Kapitalisten für Hungerlöhne und menschenunwürdige Entbehrungen zu schuften hat und daß bei diesem Zermalmungsprozeß die geduldige deutsche Arbeiterschaft stetig zugrunde geht.

Die Konferenz von San Remo hat insofern darüber, was unsere Arbeiterschaft von den nächsten Jahren zu erwarten hat, Klarheit geschaffen. Es kann unserm Proletariat nicht verwehrt sein, nun seinerseits die Forderungen aufzustellen, die, lediglich unter dem Gesichtspunkte des Lebensinteresses des deutschen Arbeiters betrachtet, denn doch wohl wesentlich anders lauten müssen, als zu Papier gebrachte internationale Kapitalwünsche.

In San Remo beschäftigte man sich noch mit einem kapitalistischen Deutschland — vielleicht hat sich eine halbige neue Entente-Konferenz, trotz allem Entgegenkommen an dies verwerfende Staatsgebilde, mit einem sozialistischen Deutschland abzufinden.

Zusammenbruch.

(Schluß)

III.

D. Li. Ohne das Eisenbahn- und Postbesitz weiß der neue Reichsrat an Ausgaben die hohe Summe von vierzig Milliarden Mark auf (tatsächlich werden die Ausgaben viel größer sein). In diesem Betrage ist aber nicht ein Pfennig der im Etatsjahr an die Entente als Kriegsschädigung zu zahlenden Gelder enthalten. Wenn sich die Meldung bewahrheitet, soll ja Deutschland jährlich (dreißig Jahre lang) drei Milliarden Goldmark an die Entente abführen. Den drei Milliarden Goldmark entsprechen heute ca. vierzig Milliarden Papiermark. Der Ausgabeosten im Etat würde sich also durch die Ententeforderung verdoppeln: achtzig Milliarden Mark. Zu den Ausgaben gehören u. a. ca. 12,5 Milliarden Verzinsung der Reichs-

isch (Kriegsanleihen!), ca. 3,2 Milliarden: Pensionen und ca. 2 Milliarden für Heer und Marine (vor dem Krieg ca. 1,3 Milliarden). Diese Zahlen sind aber durchaus nicht endgültig, sie werden in Wirklichkeit zweifellos viel höher ausfallen. Man denke bloß an die Extravergütungen, die den Soldnern der Reichswehr und Reichsmarine immerfort in den Schoß geworfen werden. Die Einnahmeposten im Etat sind ebenfalls nicht als feststehende Realitäten zu werten. Die Eintreibung aller direkten Steuern geschieht ja lange nicht so exakt, daß die gedachten Summen auch wirklich eintreffen; die Steuerbetrügereien der kapitalistischen „Patrioten“ nehmen immer noch eher zu als ab. Das unlagbare Finanzland, in dem also die deutsche Geldsackpublik steckt (eine Folge des verlorengegangenen imperialistischen Krieges und des Weiterbestehens des kapitalistischen Systems) hat bis jetzt noch nicht zum offiziellen Staatsbankrott geführt. Die Regierung wendet meistentheils die zu einfache Methode an, das ganze Wirtschaftssystem durch die immer mehr und mehr gesteigerte Arbeit der Notendruckpresse zu „lösen“. Selbst der „Vorwärts“ fühlt sich genötigt, über diese Art Finanzwirtschaft zu ächzen und zu jähren. Er schreibt in einer Ausgabe Mitte April: „Die Notendruckpresse läuft noch schneller. In der letzten Märzwoche mußte die Reichsbank 2601 Millionen Mark neue Noten in Verkehr bringen. Damit ist der gesamte Notenumlauf von der 3. zur 4. Märzwoche von 56 auf 59 Milliarden gestiegen; ein höchst beunruhigender Vorgang. Es betrug der Notenumlauf:

August 1914	rund 2 Milliarden
November 1918	27
21. Februar 1920	52
21. März 1920	56
1. April 1920	59

Ein Vergleich der Reichsbankausweise vom Februar 1914 und Februar 1920 ergibt folgendes Bild:

Februar 1914	Aktiva	Februar 1920
1 290 494 000	Metallbestand	1 112 597 000
1 309 341 000	darunter Gold	1 090 853 000
70 231 000	Reichsschatenscheine und Darlehensausweise	12 030 172 000
25 723 000	Noten anderer Banken	3 149 000
767 107 000	Wechselbestand, Schecks und diskontierte Schatzanweisungen	37 888 663 000
63 179 000	Lombard-Darlehen	14 029 000
275 996 000	Scheckbestand	195 072 000
193 061 000	Sonstige Aktiva	2 593 606 000
180 000 000	Passiva	180 000 000
70 043 000	Grundkapital	99 496 000
1 825 652 000	Reservefonds	38 778 663 000
907 923 000	Notenumlauf	11 955 623 000
65 078 000	Depositen	2 875 606 000
	Sonstige Passiva	

Die Verhältnisse haben sich also unerhört verschlechtert und verschlechten sich dauernd weiter nach unten. Je größer die Notenproduktion, der Notenumlauf, um so mehr sinkt die Kaufkraft des Geldes. Welch geringen Wert hat denn jetzt ein Hundertmark- oder auch Tausendmarkschein!

Der Zusammenbruch der deutschen kapitalistischen Republik existiert längst als schleichende, das Volk ruinierende Krankheit. Das Kapital, gleichgültig welcher Art, vollführt einen Wohlfühlakt der schmerzhaftesten Profitmacherei, der Ausbeutung, Auswucherung; die Desjativwirtschaft des Staates verschärft sich mehr und mehr; der Notenumlauf vergrößert sich ständig. Das Volk, die proletarischen werktätigen Massen (Hand- und Kopfarbeiter) aber verelenden. Und nur im radikalsten Systemwechsel, in der Abkehr von dem auf dem Privatbesitz an Produktionsmitteln basierenden kapitalistischen Profitwirtschaft durch die sozialistische Planwirtschaft, bedingt durch den Allgemeingemeinbesitz an Produktionsmitteln, liegt die Möglichkeit zur Rettung, zum Aufstieg. Die sozialistische Wirtschaftsordnung (als Grundlage des gesamten kulturellen Aufbaus) kann aber nur dann aus der Theorie zur Wirklichkeit werden, wenn die Träger dieses Programms in uneingeschränktem Maße der

politischen Macht sind. Sie mit allen Mitteln zu erstreben und zu halten, entspricht nicht nur der geschichtlichen Entwicklung, sondern ist auch eine sittliche Pflicht.

Republik Deutschland

Lockspiegel und Mordheher.

Im Kampfe gegen das revolutionäre Proletariat scheuen die Reaktionsäre, an der Spitze die deutschnational-militaristischen, vor keinem auch noch so erbärmlichen Mittel zurück. Wird nicht nur mit Epheberichten über „holsche-wirtschaftliche Putschabsichten“ eine bürgerliche Einheitsfront aufzurichten versucht: in die Arbeiterversammlungen selbst schicken diese Banditen ihre Agenten, um das Proletariat gegeneinander aufzuheizen und Tumulte zu provozieren. Kürzlich wurde in Berlin eine Techniker-versammlung, die sich mit wirtschaftlichen Dingen beschäftigte, von kommunistisch gefärbten Schreibern, wie man annahm, solchen der K. A. P. D., gepregelt. Wer wirklich hinter der Aktion steckt, lehrt ein Brief aus dem „Bürgerbund Heimatschutz“ an einen seiner Finanziers, den der

Ueber die Revolution.

Aber die Revolutionen stehen nicht still. Ihr Lebensgesetz ist rasches Vorwärtsschreiten, über sich selbst hinauszuwachsen. Das erste Stadium treibt schon durch seine inneren Widersprüche vorwärts. Die Lage ist als Anfangs begrifflich, als Zustand auf die Dauer unhaltbar. Soll die Gegenrevolution nicht auf der ganzen Linie Oberhand gewinnen, müssen die Massen auf der Hut sein. Der Anfang ist gemacht. Das Weitere ist nicht in der Hand der Zwerges, die den Lauf der Revolution aufhalten, dem Rad der Weltgeschichte in die Speichen fallen wollen. Die Tagesordnung der Weltgeschichte heißt heute: Verwirklichung des sozialistischen Endziels. Die deutsche Revolution ist in die Bahn dieses leuchtenden Gestirns getreten. Sie wird weiter Schritt um Schritt, durch Sturm und Drang, durch Kampf und Qual und Not und Sieg zum Ziel gelangen. Sie muß!

Kola Luxemburg.

„Courier“, das Organ des Transportarbeiterbundes, veröffentlicht. Es wird darin Bezug genommen auf die Sprengung der erwähnten Technikeranstellung, bei der sich der „Plan“ glänzend bewährt habe. Er geht darauf hinaus, die Arbeiter zu Unzufriedenheiten aufzurufen und zugleich den größten Wirtswart in ihren Reihen anzudeuten, um ihre Vereinigung zu hintertreiben. Der Briefschreiber erklärt erfreut, daß unsere Leute in der Rolle epistemischer Kommunisten sich sehr gut benommen haben und von den wichtigsten wenig zu unterscheiden waren.“ Es heißt weiter, daß man nunmehr auch schließlich eine Anzahl K. A. P. D.-Männer heranzubilden und sie mit einer Sammlung von Material über angebliche S. P. D.-Tendenzen vertraut machen müsse. Besonders notwendig sei ihre Arbeit in der Praxis, wo der Einigungs-gedanke bereits stark wirke. „In solchen angelegentlich Material steht flüssig’s Wasser und mit Leichtigkeit kann durch solches Einmischen der größte Brand erregt werden. Dadurch erlangen wir die folgerichtige Abfertigung, ohne Einigung einen losenden und brodelnden Ozean.“ Zum Schluß verlangt der Briefschreiber Geld. „Die Bedenken, die bei einigen Ihrer Herren noch bestanden,

müssen in Anbetracht des Erstes der Zeit schwinden. Es muß den Herren klar gemacht werden, daß, wenn unser Plan gelinkt, er in seiner Wirkung weit höher zu bewerten ist, als das Unternehmen von K. (app) und B. (abst) im März d. J.

Soweit ist also die reaktionäre Hege bereits organisiert, daß man Medner ausbildet zu dem Zwecke, das Proletariat in seinen Versammlungen gegeneinander zu erregen. Man hofft, auf diese Weise die Arbeiterschaft in zahllos sich beschleude Gruppen und Grüppchen zu zerspalten, um dann um so leichter Reaktionsgeschäfte machen, die Diktatur der Quader und Militaristen gekrönt von Monarchismus wieder aufzurichten zu können.

Die Lehre, die das Proletariat aus diesen Bestrebungen zu ziehen hat, ist klar. Mehr noch als je zuvor muß es die Leute, die zu ihm sprechen, auf Herz und Nieren prüfen und sich über ihre Vergangenheit unterrichten. Vor allem aber jene bunten Gestalten von sich abschütteln, die plötzlich aus dem Dunkel auftauchen, sich hyperrabital gebärden und nach Aktionen schreien.

Ob nicht auch den Schwärmer des „National-bolschewismus“ in der K. A. P. D. endlich einmal die Augen aufgehen über das schändliche Spiel, das die reaktionären Offiziere der Reichswehr usw. mit ihnen zum Schaden der deutschen Arbeiterschaft und des Sozialismus treiben?

Das kaiserliche Militärkabinett.

Der Reichswehrminister Gessler hatte sich kürzlich sehr energisch gegen die Behauptung gewandt, das Personalamt des Reichswehrministeriums, das die Stellenbesetzung in der Reichswehr regelt, sei nicht viel anders zusammengesetzt, als das geheime Militärkabinett Wilhelms II. Das „Berliner Tageblatt“ kann nunmehr in seiner Morgenausgabe vom 29. April mitteilen, daß von den 36 Mit-gliedern des wilhelminischen Militärkabinetts nicht weniger als 15 im jetzigen Personalamt sitzen, die es mit Namen aufführt.

Herr Gessler ist also, als er sein Demanü von sich gab, abermals von seiner Umgebung in der schamlosesten Weise betrogen worden. Das ist schon öfters vorgekommen ohne daß der Reichswehrminister die Konsequenzen daraus gezogen hätte. Er fühlt sich eben in der Hand seiner Generale genau so machtlos wie Noke und kann es nicht wagen, so energisch durchzufahren, wie er das wiederholt angekündigt hatte.

Die jetzige Zusammensetzung des Personalamtes erklärt durchaus die Tatsache, daß sich die meisten kapitalistischen Offiziere noch in ihren Stellen befinden und die Truppen weiter monarchistisch verhalten können. Soll die Reichswehr wirklich von reaktionären Elementen gefärbert werden, so ist Vorbedingung, daß bei den leitenden Stellen der Anfang gemacht wird. Deshalb muß vor allem das Personalamt gründlich umgestaltet und mit neuem Geist erfüllt werden.

Kapitalistische Wirtschaft.

Kapitalistische Machtanhäufung.

Nach der „Financial Times“ werden die australischen Wollproduzenten den „Wool pool“, der während des Krieges die Wollpreise „kontrollierte“, weiter aufrecht erhalten und ihn durch Zusammenfassung der Wollproduzenten der ganzen Welt ausbauen, um die Preise für Merinowolle diktieren zu können.

Nach den „Financial News“ ist eine ganz ungeheure Entwicklung der japanischen Baumwollindustrie festzustellen. In den letzten 55 Tagen des Jahres 1919 wurden 71 Gesellschaften mit einem Kapital von mehr als je 5 Millionen Yen gegründet. (1 Yen = 4,20 Pfennige), also angelegtes Gesamtkapital mehr als 140 Millionen Mark! Abgesehen davon hat sich in der Baumwollindustrie eine sehr hohe Kapitalvergrößerung und Verdichtung vermehrt, be-

Der Seelendoctor des verendenden Kapitalismus.

(Schluß.)

Diese Dreigliederung, möglichste Trennung ihrer Aufgaben, andererseits wieder gegenseitiges Befruchten, wird die Erlösung bringen. Der Proletarier sah nur ein Spiegelbild materieller Interessen und Interessenkämpfe, das erzeugte in ihm die Empfindung, alles Geistesleben sei Ideologie, sei Spiegelung der ökonomischen Organisation.

Eine solche, das geistige Leben des Menschen verendende Anschauung hört auf, wenn die Empfindung zwischen kann: im geistigen Gebiet waltet eine über das materielle Angen-leben hinausgehende Wirklichkeit, die ihren Inhalt in sich selber trägt. Es ist unmöglich, daß eine solche Empfindung erkeht, wenn das Geistesleben nicht aus seinen eigenen Jambaljen heraus sich innerhalb des sozialen Organismus frei entfaltet und verhält. Nicht die freie Entfaltung der auf Grundlage des Kapitals wirkenden individuellen Fähigkeiten hat Zustand hervorgerufen, innerhalb welcher die menschliche Arbeitskraft Ware sein muß, sondern die Fesselung dieser Kräfte durch das politische Staatsleben oder durch den Kreislauf des Wirtschaftslebens. Dies unbefangene zu durchschauen, ist in der Gegenwart eine Voraussetzung für alles, was auf dem Gebiete der sozialen Organisation geschehen soll. Denn die neuere Zeit hat den Aberglauben hervorgebracht, daß aus dem politischen Staate oder dem Wirtschaftsleben die Maßnahmen hervorgehen sollen, welche den sozialen Organismus gesund machen. Bejähret man den Weg weiter, der aus diesen Aberglauben jene Fühlung empfangen hat, dann wird man Einrichtungen schaffen, welche die Menschheit nicht zu dem jähren, was sie erregt, sondern zu einer unbegrenzten Vergrößerung des Bestehenden, das sie abgewendet sehen möchte.

Ein den Tatsachen gewachsenes Urteil kann man nur durch Zurückgehen zu den „Urgedanken“ gewinnen, die allen

sozialen Einrichtungen zugrunde liegen. Aus so kann jede Erschütterung vermieden werden. Vor Erschütterungen hat Steiner überhaupt einen Heidenreißer. Ja nicht Revolution, nur schnelle Evolution, betont er mit einem Wackeln vor den Regierungensozialisten. Er gehört zu jenen sozialistischen Bourgeois, von denen schon Marx im kommunistischen Manifest sagt, sie wollen die Lebensbedingungen der modernen Gesellschaft, ohne die notwendig daraus hervorgehenden Kämpfe und Gefahren.

Gerug. Auf dieser Plattform kramt Herr Dr. Rudolf Steiner, der „Meister“, unter äppiger Schwarzrotgoldener Schabracke einen kapitalistischen Klepper. Bei allem ver-worrenen Gemüsel, bei aller Gerissenheit, selber ein arm-jelbiges Opfer der kapitalistischen Ideologie. Hier reiht er alle Schleißen, her führt er alle Sprünge vor, bei denen die Schabracke hochliegt und der Gaul seinen Stall verrät. Eins nach dem andern wird offenbar: Herr Steiner ist vor allem für Erhaltung des Privatkapitalismus, er ist für die Arbeits-gemeinschaften zwischen Arbeiter und Unternehmern, aus jenem Arbeitsbewusstsein ergibt sich der Zins (zur Zinsfrage ver-schwand), man sieht, er drückt es alles, an Steuerbefreiung auch und Privatkapitalen, die vor allem neu gegründet werden müssen, seine Ideen zu verbreiten. Freilich an allem modell er so ein wenig herum, rückt alles nach diesem Schema zu-recht, malt dem Demanü eine blendende Karosse und kommt gegen Schluß zu der Forderung, daß solche Ideen Verständnis haben müssen, denn durch sie „wird Vertrauen geschaffen zu einer möglichen heilsamen Umwandlung der gegenwärtigen Zustände in solche, die deren Schäden nicht zagen.“ Noch am Ende freilich laßt er nach Thesenformart der Festlegung zu entwickeln mit der Erklärung: „Selbst wenn die Verwirk-lichung der in dieser Schrift und in dem Antrage dargelegten Ideen zu etwas ganz anderem führen sollte, als hier unmittelbar dargestellt ist, so wäre dies nicht gegen die Intentionen des Verfassers“ war in dieser Richtung müsse sie verlangen. Eine gewaltige Entweidung Steiners, wenn man sieht, daß die An-regungen des Weltkapitalismus in dieser Richtung streben

nach 1. Organisierung der Wirtschaft der Rohstoff- und Lebens-mittelversorgung der Welt durch den obersten Wirtschaftsrat; 2. nach Volkbund und 3. nach einem sogenannten geistigen Parlament. Eine Entdeckung noch s. jähren durch Steiners Darstellung der „neuen Lage“: „Sie kann gekennzeichnet werden durch die Idee der sozialen Impulse der Menschheit, wie sie in dieser (Steiners) Schrift gemeint ist.“

Wir kommen zum Schluß. Wir wollen den Seelendoctor des verendenden Kapitalismus nicht überzeugen, denn er ist Thesenoph. Aber das wissen wir: Gott ist Kapitalisten, und zu solchen rechnen wir z. B. Herrn Kasperian, der wir in Steiners Nähe sehen, werden gut tun, diesen Meister in ihrem besten Stall unterzubringen. Er kann ihnen von größtem Nutzen sein und wird außerdem ihre Damen trefflich zu unterhalten wissen. Für uns steht er als eingebildeter Scharlatan, der jedes historische Deutens und jedes wirk-lichen Wissens bar ist, auf einer Stufe mit jenen Erzberger-gestalten die in potenziertem Maße alle Unfähigkeiten ihrer Umgebung aufweisen. Alle Epochen zusammenbrechender Klassen haben ihre Gagliostro, ihre Illuminaten, Rosen-kreuzer, Schwarmgeister und raffinierten Schwindler. In allen untergehenden Epochen hüllen sich die Produkte dieser höheren Gattung in das Gewand des Religiösen. In unserer Zeit juchender weltlicher Erschütterungen und physischer Zerrüttungen bleibt das nicht aus, ja zeigt sich in vielfacher Auflage.

Das Proletariat wird sich zu hüten wissen vor allen, die seinen klaren Blick umnebeln, bewagt oder unbewagt, und selbst dabei im Trüben fischen. Es weiß, daß ihm eine graue Theorie von Geist und Materie, hinter der man alles zu ver-stecken vermag, nur obes Land für defekante Nichtstuer sein kann, daß es sich im schweren Kampf durch den Sturz alles und jedes Kapitalismus jene Freiheit erwerben muß, die die Vorbedingung ist für ein neues besseres Dasein. Erst damit wird eine unendliche Weite geschaffen für jene Freiheit des Geistes, in der es unbegrenzt von allen Fesseln sich löst und auf den ewigen Quellen des großen Geschehens.

merkbar gemacht, nämlich durchschnittlich um 100%. Die Verzinsung des Kapitals ist vom Durchschnitt von 10% vor dem Kriege auf 98% gestiegen! — Sogar das „Berliner Tageblatt“ regt sich über die kapitalistische Machtanhäufung auf: „Herr Stinnes kauft weiter. Der Konzern Hugo Stinnes hat, wie wir erfahren, die Mehrheit des 10 Mill. Mk. betragenden Aktienkapitals der Loeb-Automobilwerke in Charlottenburg erworben. Damit ist die Reihe der Stinnes'schen Ausdehnungen, die diesen Industrien auf Gebiete führt, welche zu seinem ursprünglichen Tätigkeitskreis, der Montanindustrie, in keiner oder doch nur sehr lockerer Beziehung stehen, um eine weitere vermehrt. Der Stinnes-Konzern erwarb Ende des vergangenen Jahres die Aktienmehrheiten der Norddeutschen Zellulosefabrik und der Königsberger Zellstofffabrik, ferner am Anfang 1920 die große Berliner Vohndruckerei W. Büggenstein und auf dem Umwege, über die ihm nahe stehende Hamburger Verkehrs-Akt.-Ges. das Berliner Eiplanadshotel. Es sind Beträge von vielen Zehnmillionen Mark, die bei diesen Erwerbungen investiert werden mußten. Wie sagte doch der Reichsfinanzminister Wirth in seiner Nationalversammlung vom 26. April 1920: „Die Wirkung der Kriegs- und Vermögensbesteuerung nach der sozialen Seite wird sein: Die von jedem Sozialpolitiker beklagte Tendenz zu rascher Akkumulation der großen Kapitalien wird wesentlich verringert.“ Bei Herrn Stinnes und manchen anderen Größt-Kapitalisten ist von einer solchen Verringerung der Akkumulationstendenz allerdings noch nichts zu spüren. Ihnen scheint die Revolutionskonjunktur noch besser zu bekommen als die Kriegskonjunktur — trotz der hohen Steuern und der gemeinschaftlichen Regelungen durch Selbstverwaltungskörper.“

„The Journal of Commerce“ meldet die Gründung von 209 neuen amerikanischen Petroleumgesellschaften mit je 50000 Dollar und mehr. Trust — Preisdiskut — Ausbeutung der Verbraucher — und so weiter.

Rumänien hat sich erholt; wenigstens das Petroleumkapital. Es verdiente 1919 so viel wie 1913, aber für die Hälfte der Menge von 1913!

Die „Notlage“ der Unternehmer.

Wirtschaftsbereich	1919	1918
Harzer Werke zu Mühlental und Jorke	20% Dividende	12%
Schlinger Holzgarnspinnerei Leipzig	24% Div. u. 120% Bonus	12% u. 8%
Bayerische Zerkulidwaren-Fabrik vorm. Albert Walter, K.-G., Mühlental	20% Dividende	10%
Wolfs- u. Gummivarke Alfred Salmon, K.-G., Hamburg	20% Dividende und auf je eine alte neue Aktie zum Kurs von 160!!!	

Die Aktiengesellschaft für chemische Produkte vormals H. Scheidemann, Berlin, weist per 30. September 1919 bei einem Aktienkapital von 11000000 Mark einen Gewinnüberschuss von Mark 8565367,00 auf. Dabei sind die einzelnen Rückstellungen und Abschreibungen, soweit man aus den hohen Bilanzfiguren ersehen kann, sehr reichlich bemessen.

Ungeheuerer Preissteigerung von Grund und Boden.

In Döhren, im Regb. Snabrück, wurde ein Stück Odland, das erst urbar gemacht werden muß, bevor es als Ackerland dienen kann, meistbietend verkauft. Dabei wurde der Heftar mit 42 285 Mk. bezahlt. In derselben Gegend kostete der Heftar unfertiges Odland im Jahre 1913 2300 Mk. Der Preis ist demnach um das Zwanzigfache gestiegen.

Diese Erscheinung bezeugt sehr lehrhaft die wahnsinnige Wirtschaft, die bei uns in Deutschland getrieben wird. Millionen Menschen leiden Hunger, weil nicht genügend Nahrungsmittel angebaut werden, Tausende von Arbeitern sind ohne Arbeit und bezogen Erwerbslosenunterstützung, bei der sie nicht leben und nicht sterben können und die aber trotzdem in ihrer Gesamtsumme eine gewaltige Belastung des Staates und damit der Steuerzahler ist; eine gewaltige Summe, die gänzlich unproduktiv verausgabt wird.

Es ist auch hier dasselbe, wie in der übrigen Wirtschaft und der Politik. Wäre der Grund und Boden sozialisiert und besonders das Odland, dann könnte es durch Arbeitsarmen zu Kulturboden umgestaltet werden, ein großer Teil der Erwerbslosenunterstützung würde zur produktiven Ausgabe, sach und nach würde die Wirtschaft durch den Ertrag des Bodens bereichert, und es wäre kein kapitalistischer Bodenwucher zur Bereicherung privater Grundbesitzer mehr möglich.

Aus der Provinz.

Einigung des Proletariats.

Greifswald, Kr. Vorpommern. Hier erfolgte, wie schon in anderen Orten, der restlose Uebertritt der S. P. D. zur U. S. P. D. Immer mehr sehen die Genossen von rechts das Unmöglichkeit der Politik ihrer Führer ein und ziehen sich den Konsequenzen.

Benzig O.-L.

Am 26. April hatten sich die Mitglieder der U. S. P. D. und der S. P. D. zu einer gemeinsamen Aussprache über die Bedingungen und die Möglichkeiten einer Einigung von Partei zu Partei zusammengefunden. Die Versammlung war sehr gut besucht.

Als erster referierte Genosse E. Kunik-Breslau für die U. S. P. D. In außerordentlich klaren und sachlichen Ausführungen zeigte er die trennenden Momente in ihren Bedeutungen und in ihren Auswirkungen für den Verlauf der sozialen Revolution.

Das Befolgen der S. P. D. zur bürgerlich-parlamentarischen Demokratie, die nur einen papiernen staatsrechtlichen Ausschuss schafft, die lebendige Macht aber in den Händen der Besitzenden läßt und damit für die Interessen der Bourgeoisie und gegen die des Proletariats

wirkt, muß zunächst eheulich und ernsthaft aufgegeben werden. Es muß ersetzt werden durch die aus der Einsicht in die modernen Bedingungen des Klassenkampfes gewonnene Forderung nach der Errichtung einer proletarischen Diktatur, die lediglich den Zweck und die Aufgabe hat, durch gleichmäßige Verteilung der Macht (die Sozialisierung) die Voraussetzungen der Demokratie zu schaffen, sie von der papiernen Proklamation in die lebendige Praxis zu überführen. Solange wirtschaftliche Ungleichheit und Abhängigkeit besteht, ist jede Demokratie Utopie.

Die vorhandenen Organe der bürgerlichen Klassengesellschaft müssen ersetzt werden durch Organe der werktätig-schaffenden Bevölkerung, durch die Räte, in denen man den Ausbeutern keinen Platz einräumen darf, wenn sie ihre Aufgabe, die Abschaffung der Möglichkeit auszubeuten, durchführen sollen.

Ferner ist unbedingte Voraussetzung die Aufgabe der reformistischen Methode, die in der Praxis nur die Erscheinungen des sozialen Elends trifft, und ihre Ersetzung durch die radikale, das ist: gründliche, die die Ursachen des sozialen Elends trifft und vernichtet.

Dazu ist es notwendig, den revolutionären Geist der S. P. D. zu vernichten und durch die revolutionäre Vorkampfbereitschaft zu ersetzen, da es sich bei dem Kampfe der Sozialisten gegen die Kapitalisten nicht um den Kampf der Erkenntnis gegen die Unkenntnis handelt. Wo Wille gegen Wille steht, entscheidet nur die Gewalt, und es kommt nur darauf an, die Gewalt im Sinne und in der Richtung der historischen Fortentwicklung anzuwenden und nicht gegen sie — für das Recht zu kämpfen und nicht für die Verewigung des Unrechts.

Bezirks-Parteitag.

Sonntag, den 9. Mai, morgens 9 Uhr, findet in Breslau im Deutschen Kaiser, Frankfurter Straße 119, der Bezirks-Parteitag für Mittel-, Nieder- und den von der Grenze unbefetzten Teil Oberschlesiens statt.

- Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht gibt Genosse Hellmann.
 2. Organisationsberichte und Reichstagswahlen. Referenzen Genosse Ziegler.
 3. Aufstellung der Wahllisten zur Reichstagswahl.
 4. Neuwahl der Bezirksleitung.
 5. Verschiedenes.

Jede Ortsgruppe wird aufgefordert auf je 100 Mitglieder einen Delegierten zu wählen. Ortsgruppen unter 100 Mitglieder haben das Recht auf Entsendung eines Delegierten. Um die großen Kosten für die Delegation zu verringern, empfehlen wir den größeren Ortsgruppen auch nur einen Delegierten mit Mandat zu entsenden. Diese Mandatsinhaber haben das Mehrstimmrecht bei Abstimmungen des Bezirks-Parteitages und zwar pro 100 Mitglieder eine Stimme; aus den Mandatsbescheinigungen muß die Stimmenzahl seiner Ortsgruppe hervorgehen. Ortsgruppen, die aus irgend welchen Gründen keinen Delegierten senden können, müssen eine Nachbarortgruppe mit dieser Vertretung betrauen. Für Unterkunft sorgt Genosse Wutka, hier, Märkische Straße 95/98, Haus 6 und wollen sich diese Genossen bis spätestens bis 6. Mai an diese Adresse schriftlich wenden.

Die Ortsvereine wollen umgehend die Anzahl ihrer Mitglieder den Namen des Vorsitzenden und die genaue Adresse desselben ihrer Kreisleitung mitteilen.

Bezirksleitung der U. S. P. D. Breslau.

Für die S. P. D. sprach Parteisekretär Buchwiz-Görlich. Er ließ von vornherein erkennen, was er am Schluß deutlich sagte: daß er nämlich nicht für die Einigung der Penziger Parteien sprechen könne. Mit den alten Methoden (später — nach der Wahl „vielleicht“ — oder „es geht nur zentral“ vom Reich aus) versuchte er die Wirkungen der Ausführungen des Genossen Kunik auf seine Schäfchen abzuschwächen. Seine Sätze begannen fast durchweg mit der Anerkennung des von Genossen Kunik Gesagten und endeten mit Einschränkungen, Vorbehalten, Zögerungen. Einen offenen Widerspruch durfte er nicht riskieren, das sah er aus der Haltung, auch seiner eigenen Mitglieder. So erforderte denn auch eine echt rechtssozialistische „Anerkennung“ der Diktatur in einer Kreuzung aus bürgerlichem Parlamentarismus und proletarischer Machtorganisation, indem er sagte: wenn die Wahlen zum Reichstag eine sozialistische Mehrheit ergeben sollten und die Durchführung dieses Mehrheitswillens verhindert werden würde, würde auch „er“ sich bereit finden, die Sozialisierung auf diktatorischem Wege „vorzunehmen“. Aber bloß keine Räte. Das Proletariat sei noch nicht reif dazu, es müsse für diese Aufgaben erst geschult werden. Bis dahin wünschte er, daß die S. P. D. unter ihrem alten „Sturmbanner“ (siehe 13. Januar!) weiterkämpften und ein glänzendes Wahlergebnis machten.

Das „Sturm“banner, von Rechtssozialisten mit Proletarierblut besudelt, von der unflätigen Unfähigkeit der Regierungskreise zum Gespött der Welt gemacht, hat also für den Parteisekretär Buchwiz noch nichts von seiner begehrenden Kampfsammelkraft verloren. Auf diese Sorte Klassenkampf, auf die proletarische Revolution unter dem Sturmbanner der S. P. D. werden die Penziger wohl verzichten. Der Mitgliederchwund ist auch dort ein rapider geworden. — Die Genossen Wenzel, Jochmann und Schrodagen auf die rein lokalen Angelegenheiten ein, einige Reichseredeten ein wenig, ohne etwas zu sagen. Interessant war die Mitteilung des Genossen Jochmann, daß in dem kleinen Ort Benzig die U. S. P. während der letzten Woche

40 Aufnahmen gemacht hat. Während der Versammlung liefen ununterbrochen Namenmeldungen ein. Die starke Spannung, die die scharfen Ausführungen des Genossen Kunik verursachte, läßt hoffen, daß die Gedankenarbeit, die er streute, bald ausreifen und die Einigung des ganzen Proletariats vollziehen wird.

Versammlungen der U. S. P.

Jauer. Vergangenen Montag referierte Genosse Gruschwiz in einer öffentlichen Volksversammlung über die politische Lage. Seine Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen. In der Diskussion sprach Major Graf von Pfeil. Er versuchte zu beweisen, daß Deutschlands Heil nur in der Wiederherstellung der militärischen Macht und in der Bekämpfung der Juden liege. In klarer und rein sachlicher Weise widerlegte Genosse Gruschwiz diese gräßlichen Ansichten. Nicht die Wiederaufrichtung eines imperialistischen Reichstaates wie unter Wilhelm dem Letzten sei Deutschlands Rettung, sondern Arbeit und immer wieder Arbeit — aber nicht für die Kapitalisten, ganz gleich ob Jude oder Christ, sondern für das Wohl der Allgemeinheit. — Stürmischer Beifall und zahlreichste Neuaufnahmen waren die Ernte.

In Münsterberg wurde eine Ortsgruppe der U. S. P. D. gegründet. Genosse Wille-Breslau referierte unter Beifall über die politische Lage. Gegen einhundert Personen traten sofort in die U. S. P. D. ein.

Auch in Ziegenhals sprach Genosse Wille in einer öffentlichen Volksversammlung zwecks Gründung einer Ortsgruppe mit gutem Erfolg. Gegner meldeten sich nicht zum Wort. Von einigen Genossen wurden die schauerhaften Zustände in Ziegenhals und Umgebung geißelt. Auch sprach man seine Verminderung über das Verbleiben in Amt und Würden des kappistischen Landrates und einiger anderer Herren aus.

In Tschansch brachte uns ein Vortrag des Genossen Jäschke einige neue Mitglieder.

Eine dreiste Lüge

leistete sich die rechtssozialistische Frau Anjorge aus Waldenburg, die, wie die „Volksmacht“ mitteilt, von unserem Genossen Gruschwiz gehört haben will, daß bei der U. S. P. D. die Frauen nur als Stimmvieh betrachtet werden. Es erübrigt sich eigentlich, darüber auch nur ein Wort zu verlieren. Die bei uns organisierten Frauen und Mädchen wissen sehr wohl, welcher großer Wert auf ihre Mitwirkung in allen Sachen der Partei, also zum Wohle des Proletariats, gelegt wird.

lokales.

Breslau, den 4. Mai 1920.

Bankbeamtenstreik.

Die hiesigen Bankbeamten sind in den Streik getreten. Die Halskarrigkeit der Unternehmer kennt keine Grenzen. Es ist ihnen gleichgültig, ob die Bankbeamten an Unterernährung zu Grunde gehen oder nicht. Jetzt handelt es sich endlich, Glück auf!

Schifferstreik.

Nachdem die gesamte Bootsmannschaft einmütig in Streik getreten ist, hat sich die Privatschiffahrt diesem Streik angeschlossen und zwar zur gegenseitigen Erreichung der unbedingt notwendigen Forderungen. Infolge der fortwährenden Steigerung aller Lebensmittelpreise ist es dem verheirateten Bootsmann nicht mehr möglich, mit dem bisher gezahlten Lohn auszukommen, wenn er zwei Wirtschaften führen soll.

Die Bootsmannschaft fordert deshalb 225 Mk. pro Woche. Die Privatschiffahrt ist gegenüber der Gesellschaftsschiffahrt bisher immer im wirtschaftlichen Nachteil gewesen. Während die Privatschiffer wochenlang an Land standen, gelang es den Gesellschaften, die selbständig Frachtenabschlüsse tätigen, ihren Kahnpark unausgesetzt zu beschäftigen. Der Privatschiffer dagegen bekam monatelang keine Ladung und mußte aber trotzdem die Löhne zahlen.

Deshalb fordert die Privatschiffahrt ein reihenweises Abschleppen ihrer Kähne zu Berg, ferner ein reihenweises Beladen auf sämtlichen Umschlagsplätzen mit Einschluß der Gesellschaftskähne. — Nur so ist es möglich, die wirtschaftliche Existenz der Kleinschiffahrt zu erhalten.

Um diese Forderungen zu erzwingen, hat sich die Privatschiffahrt mit den streikenden Bootslenten solidarisch erklärt und wird den Streik bis zum Sieg durchzuführen.

Wie soll es anders sein?

Unter dieser Ueberschrift setzt sich die „Volksmacht“ in ihrer Donnerstag-Nummer mit der kritischen Bemerkung auseinander, die wir an ihren Leitartikel „Das Ziel“ knüpfen. Wir sagten da:

Also: Einerseits Verbindung mit der U. S. P. D., wenn die sozialistische Mehrheit da ist, andererseits Verbindung mit der Bourgeoisie, wenn sie nicht da ist. Das sind die Grundzüge der „Volksmacht“. Die Masse ist gefallen!

Die „Volksmacht“ meint nun, „diese Darstellung ist ganz schief“. Wie so denn? Man lese die angeführte Stelle des Leitartikels und man wird kaum zu einem anderen Ergebnis kommen können. Die „Volksmacht“ ist in ihrer Antwort auch nicht in der Lage, unsere Kritik irgendwie zu entkräften. Sie erklärt zuerst, daß die sozialistische Parlamentsmehrheit die rein sozialistische Regierung zu erstreben ist. Schön, damit sind wir natürlich voll und ganz einverstanden. Für den Fall des Nichterreichens dieses Ziels, also der bürgerlichen Parlamentsmajorität, tritt sie aber zweitens für den Eintritt ihrer Parteigenossen in ein Koalitionskabinett ein. Sie sagt:

„Also wird man dann wohl zusehen müssen, wie man im Rahmen der gegebenen Parlamentsmehrheit zur Bildung einer Regierung kommt. Sollen sich dabei die Parteien der Arbeiterschaft freiwillig ausschalten und die anderen machen lassen, was sie wollen? Oder werden sich die Unabhängigen nach den Erfahrungen der letzten Zeit dann nicht bereit finden, im Rahmen des einzig möglichen mitzuarbeiten?“

Wir können der „Volksmacht“ schon heute ein für alle Mal mitteilen, daß eine Beteiligung der U. S. P. D. an einer Regierung, in der auch Bürgerliche sitzen, niemals in Betracht kommt. Und wir bitten sie dringend, sich endlich nach den Worten des Urmeysters Hebel in Waadobura 1910 zu richten, die da lauten:

Die Regierer haben in der Welt oft mehr erreicht als die positiven Arbeiter. Scharfe Kritik, scharfe Opposition ist allzeit auf fruchtbarem Boden, wenn sie berechtigt ist, und unsere ist gewiß berechtigt.

Wenn ich als Sozialdemokrat in ein Bündnis mit den bürgerlichen Parteien einträte, so ist tausendmal gegen ein zu werten, daß nicht die Sozialdemokraten, sondern die bürgerlichen Parteien die Gewinnenden und wir die Verlierenden sind. Es ist ein politisches Gesetz, daß überall, wo Rechte und Linke sich lieren, die Linke verliert und die Rechte gewinnt. Was ist die notwendige Folge, wenn ich ein solches Bündnis eingehe mit meinen geschworenen Feinden, die ganz anders denken und handeln müssen, wie ein Sozialdemokrat? Wenn ich in ein politisches Freundschaftsverhältnis mit einer mir grundsätzlich gegnerischen Partei trete, dann muß ich notwendigerweise meine Politik, das heißt meine Kampfweise darauf einrichten, damit das Bündnis nicht breche. Ich darf also nicht mehr darauf bestehen, daß ich darf nicht mehr grundsätzlich kämpfen, denn damit verleihe ich meine Bundesgenossen, ich bin gezwungen, zu schwächen, über manches den Mantel der Liebe zu decken, manches zu rechtfertigen, was sich nicht rechtfertigen läßt, zu vertuschen, was nicht vertuscht werden darf usw. Das sind die notwendigen Folgen des Bocks, die sich auch auf anderen Gebieten gezeigt haben. Die Konsequenz sollen daraus sein, daß das Gemeinwesen keinen Schaden erleidet, lautet ein in Rom geltender Satz. Ich sage, die Parteigenossen müssen darüber wachen, daß die Parteiführer der Partei keinen Schaden tun. Seht den Führern auf die Finger, seht auch euren Redakteuren auf die Finger.

Aber unsere Bitte wird wohl vergeblich sein. Die Aufhebung des durch und durch verbürgerlichten Bürokraten Bauer als Reichstagskandidat ist der Beweis, daß der alte Kurs der Prinzipienlosigkeit unverändert weitergeführt wird.

Vom Breslauer Arbeiterrat.

Zu der Vollversammlung der Breslauer Arbeiterräte am Freitag wurde nach Referaten von Kunil und Hirsch zur Wahl des Vollzugsrates geschritten. Dem angewandten Wahlmodus mit seinen Folgen (von einem Vertreter der S. P. D. vorgeschlagen) können wir keine Sympathie entgegenbringen. Es wird Sache der U. S. P. D.-Arbeiterräte sein, in der nächsten Vollversammlung dazu Stellung zu nehmen.

Die Maifeier

unserer Partei gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung des Klassenbewußtsein, revolutionären Proletariats Breslaus.

Früh 9 Uhr begann auf dem Palaisplatz die Massenversammlung, zu der die Distrikte und ein großer Teil der Eisenbahner unter Vorantritt von Musikkapellen geschlossen anmarschiert kamen. Der weite Platz war zum großen Teil besetzt. Nach dem Verklingen der „Internationale“ wurden von mehreren Tribünen aus Ansprachen gehalten, in denen die Bedeutung des 1. Mai für das revolutionäre Proletariat gewürdigt wurde. Der Weltkapitalismus muß durch die Internationale des Proletariats niedergedrückt werden. Mit einem Hoch auf den Sieg der sozialen Revolution endete die Versammlung, an der sich auch die „Poale Zion“ beteiligt hatte. (Das Hauptlein der Kommunisten veranstaltete eine eigene Versammlung und einen eigenen Demonstrationzug.) Danach begann der Demonstrationsumzug durch die Stadt, der durch die Hauptstraßen führte und sich auf dem Königsplatz auflöste. An ihm nahmen viele Tausende (Hand- und Kopfarbeiter) teil. Am Nachmittag fanden im Schiefwerder

Sozialist. Verlag Genossenschaft m. b. H.
„Breslau.“

1. ordentl. Generalversammlung
am Donnerstag, den 13. Mai 1920, abends 7 Uhr
im kleinen Saale des
Zentral-Ballsaal, Westendstraße 50/52.

- Tagesordnung:**
1. Bericht des Vorstandes,
 2. Bericht des Aufsichtsrates
 3. Vorlegung der Bilanz,
 4. Genehmigung der Bilanz,
 5. Entlastung des Vorstandes,
 6. Entlastung des Aufsichtsrates,
 7. Ergänzungswahlen zum Vorstand,
 8. Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat,
 9. Verschiedenes.
- Eintritt nur gegen den gerichtlichen Ausweis oder die Spartarte.
Der Vorstand.
Eckert. E. Kunil.

ant im Zentralballhaus gut besuchte festliche Veranstaltungen statt. Im Schiefwerder hielt Genosse Ziegler und im Zentralballhaus Genosse Gruschwitz die Festrede. Erst am späten Abend erreichte das Fest sein Ende.

Die Veranstaltungen der Rechtssozialisten und Gewerkschaften fand zum Teil in Scheitnig und zum Teil im Südpark statt. In Scheitnig hielt Löbe die schwarz-rot-goldene Festrede.

Parteiveranstaltungen in dieser Woche:

- Heute Dienstag, abends 7 Uhr, Mitgliederversammlung im „Kronprinz“, Westendstraße. Sehr wichtige Tagesordnung.
- Mittwoch, abends 7 1/2 Uhr, Rätefeier im Parteibüro.
- Donnerstag: Distriktsversammlungen:
- Distrikt 1 u. 2: Weiße Ohle, Restaurant Paketzopf.
- 3: Rosenstraße, 8 Schwalben.
- 4: Gellhornstraße 21, Adelong.
- 5: Klosterstraße 85.
- 6: Behngrubenstraße 91, Brieger.
- 8: Neuborsstraße 84, Gempke.
- 9a: Leuthenstraße, Ecke Hildebrandstraße.
- 10: Boppelwitzstraße 31, Kuhl.
- Freitag Distrikt 3a: Kleischkaufstraße 14, Mitschke.
- 7: Lewaldstraße 16, Schmidt.
- 9: Leuthenstr. 12, Scholz (früher Prinz).
- In den Distrikten 1, 2, 3, 4 und 5 sprechen die Genossen Lehrer Stowransky, Pietsch, Proste, Schindewahn über Elternbeiträge.
- Distrikt 8**
Neuborsstraße 84 bei Gempke
Donnerstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr:
Außerordentliche Distrikts-Versammlung
Tagesordnung:
1. Stellungnahme zur Wahl der Delegierten zum Parteitag. 2. Ergänzung der Distriktsräte. 3. Verschiedenes.
Erscheinen jedes Genossen und Genossin ist unbedingt Pflicht.
Der Distriktsrat.
Verantwortlich: für den gesamten Inhalt Dagobert Lubinski; für die Interate Fritz Ulbrich;
Druck: Buchdruckerei Hüffel & Danigel, sämtlich in Breslau.

Stadttheater.
Dienstag 7 Uhr:
Der Haffenschwied.
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Symphonie (e-moll)
von Gustav Mahler.

Jobst-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Caifan.

Chalio-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Antof.

Schauspielhaus.
Opernabende 21. u. 25.45
Mittwoch 7 1/2 Uhr:
Die Glibosbarone.
Freitag 7 1/2 Uhr:
Saporose.
Sonntag 10. 1/2 Uhr:
Der Dignenbarone.

Viktoria-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das Mädel aus dem Paradies.

Figaro-Theater
Bischstraße 4/5
Fernspr. Ohle 1769.
Tägl. abends 7 1/2 Uhr:
Die Pfarrhauskomödie
von H. Landeck
und das
vollständige neue
Mal-Programm.

LIEBICH-Theater
Täglich 7 1/2 Uhr:
Sauß - Georgi
Komische Verträge
5 Rollen Schleuder-
brett-Akrobaten.
Hermann Strebel
Komist
und das große
Mal-Programm.

ZIRKUS BUSCH
Täglich 8 Uhr:
Ring-Kämpfe
Nach d. erstklassigen
Variété-Programm
ringen allabendlich die
größten
Kanonen
Sichern Sie sich recht-
zeitig Ihren Platz.
VORVERKAUF:
Barasch, Kilian u. Co.,
Taubentzenplatz, Zig-
Haus Böhm, Kloster-
Eckefeldstr., Zig-Haus
Kaluska, Friedrich-
Wilhelm-Str. 8, Zirkus-
kasse 11-2 Uhr ab u.
abends 6 Uhr.

Zeitgarten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Harry Bienenstein
in
Familie Leinöl
Dazu die brillanten
Spezialitäten.

ZEPTER-KINO
Klosterstr. 47
Täglich bis Donnerstag
Letzter u. bester Teil:
Herrin der Welt
2. Teil
Dr. Ruckriegel.
6 Akte.
Aussender:
Lustspiel:
Albert lässt sich schneiden.
Samst. 3 Uhr Endvorstellung.

Uhren
repariert od. repariert
Felix, Paradenstr. 6

Eden Theater
Lichtspiele
in höchster Vollendung
Nikolaistrasse 27.
Der
große Detektivfilm
Die Spur des Toten
Ein spannendes
Filmwerk voll sensa-
tionell u. kriminel.
Entwicklungen
Johannismacht
Ein
ergreifendes Drama
aus den Bergen.

Jupiter Lichtspiele
Westendstrasse 30/32
Nur 3 Tage!
Ab Dienstag:
Das indische Rätsel
oder
**In den Krallen
indischer
Mädchenhändler!**
8 gewaltige
Abenteuer-Akte
Ferner:
Das humorvolle
Beiprogramm.

Aus tiefster Not
(de profundis)
Ein Drama aus früherer
russischer Gewalt-
herrschaft
Ferner:
**Das glänzende
Beiprogramm!**

Geld-Lotterie
Deutschlands-Spende
für Slings- und
Kleinkinderarbeit
Ziehung 19., 20. u. 21. Mai
Gewinn-Kapital:
250 000 sofort
75 000 bar
30 000 Geld
Losezahl 3.50 und 1.00
Barthelms Matthews,
Friedrich-
Hamburg-Elbeck,
Alt-Lotterie.

TIVOLI-Lichtspiele
Neudorfstr. 35
Direkt: G. Schelz
Das beste und
schönste Lustspiel ist
und bleibt
**Die Liebe d.
Marion Bach**
Liebesdrama in
4 Akten
Hauptdarstellerin:
Margarete Neff
Wochentg. Anf. 4 Uhr
Sonntags 3 Uhr.

Militär-
Wäntel, Hüte, Hosen,
neu und gebraucht,
Neue gute Entlassungs-
u. selbstg. Anzüge,
Neue Stiefel u. Schuhe
Faust:
Max Hadamck,
Breslau V,
Hauptbahnhofstr. 9 HL
Geöffnet bis 7 Uhr abds.
Sonntags geschlossen.

**Schöne helle
Schlafzimmer**
bestehend:
1 Schrank, 1 Schlaf-
kommode mit Platte
und Spiegel, 2 Bett-
stellen mit Patent-
auflegematten und
Lüften, 2 Nach-
tische mit Platte
Max Giesel
Brüderstr. 23.

Achtung! Wo?
kann man neue und geb.
Kleid sowie ganz be-
sondere zu billigen
und verlässlichen?
Bei **H. Kluge,**
Königsplatz 12, nur 1. Ege.

Gebirgsnäherin
auf Jagd-
hüte u. d. S.
Sakowski,
Ergewand 59/60.

Gesellschaft für einfache Wohnungs-Einrichtungen
der Stadt Breslau m. b. H.
Einfache Möbel
nach künstlerischen Entwürfen zu zeit-
gemäß billigen Preisen gegen bar
oder erleichterte Zahlungsweise ::
Albrechtstrasse Nr. 39
Eingang Altbückerstr., I. Stock

Häute und Felle
jeder Art kaufen zu höchsten Tagespreisen
Gutsche & Co.
Breslau 1, Ursulinenstr. 19/20, Ecke Stockgasse
Fernspr. Ohle 1171, nach Geschäftsschluss Ohle 6295

Kranke
Harnröhren-, Haut- und Ge-
schlechtskrankheiten behandelt
mit Erfolg. Viele freiwillige
Anerkennungen von ausge-
heilten Patienten.
Heilkräftiger Fr. Joschke,
Palmstr. 22, II. Tel. Ohle 1924.
9-1, 3-7, Sonntags 9-12.

Gummwaren
Ertüchteter Monatsbinden,
Spätfrühen, Suspensorien,
Dauerwäsche
H. Klose,
Breslau I, Kilsdorferstr. 79,
3. Haus vom Ring.

**„Patentex“ garantiert
sicherster
Mutterschutz**
Diskreter Versand
Prospekt geg. Porto-Einsendung
Wichtig!! Zur Aufklärung
üb. die Notwendigkeit anti-
konzeptioneller Mittel von
Dr. M. Müller
Motto: „Setze nicht mehr Kin-
der in die Welt als Du gut
erleichen u. ernähren kannst“
Preis d. Broschüre 0.50 Mk.
Zuschreiben u. Dr. M. an die
Expedition dies. Zeitung.

Geb. Meister
Albrechtstrasse 40
Bekleidungs-
haus
für
Herrn u. Knaben
zur eigene Fabrikation.

Wir rufen alle
Damen, welche Hüte umzupressen haben,
nach der bekannten Hutfabrik auf der
Goldarbeiter
Seite - Am Rathaus 16/17 - woselbst die Um-
arbeitungen schnellstens vorgenommen werd.
Martha Cohn
Am Rathaus 16/17, Goldarbeitersseite.

Jugendgenossen! Jugendgenossinnen!
Sonntag, den 9. Mai 1920, 10 Uhr vorm.
versammelt sich die gesamte proletarische Jugend
Breslaus in den
Elfensälen (Friedrich-Wilhelm-Str.)
Redner:
Genosse Horst Fröhlich.
Thema:
Das Selbstbestimmungsrecht d. Jugend.
Freie sozialistische Jugend Deutschlands.

Aus den Provinz-Organisationen.
Ortsgruppe Reichenbach.
Donnerstag, den 6. Mai, abends 8 Uhr
Mitglieder-Versammlung
im „Schwarzen Bär“.

Ortsgruppe Sandberg Kreis
Sonnabend, den 8. Mai, abends 7 1/2 Uhr
im **Hotel Sandberg**
Wichtige Mitglieder-Versammlung
Pünktliches Erscheinen unbedingt erforderlich.
Der Vorstand.

Achtung! Genossen!
Kauft eure Zigaretten, Zigaretten u. Tabakwaren
Friedrich-Wilhelm-Str. 19, **Handflur**
nur Qualitätsmarken billig! Verkauf auch **Waldemar!**

Rein Aluminium.
Kochgeschirre u. Eßbestecke
liefert an Wiederverkäufer
Metallwaren-Industrie
E. Friedrich Kurzbart
Breslau 13
Steinstraße 18 :: Fernsprecher Ring 2105.

Wir rufen alle
Damen, welche Hüte umzupressen haben,
nach der bekannten Hutfabrik auf der
Goldarbeiter
Seite - Am Rathaus 16/17 - woselbst die Um-
arbeitungen schnellstens vorgenommen werd.
Martha Cohn
Am Rathaus 16/17, Goldarbeitersseite.

Parteigenossen und Leser unserer Zeitung! beruht Euch bei allen Einkäufen auf die Schles. Arbeiter-Zeitung und kauft nur in den Geschäften, die bei uns inserieren.